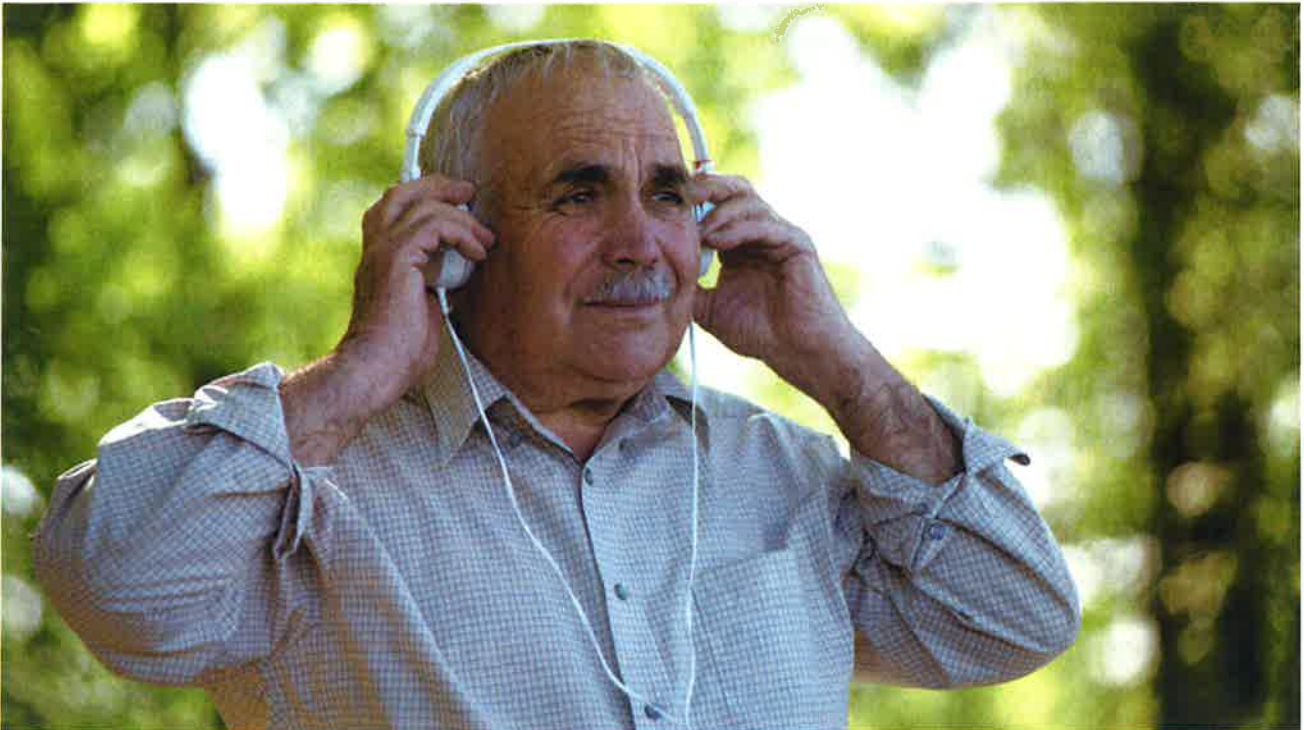


Parkinson: So wirkt der Radetzky-Marsch

03. Juni 2020 00:04 Uhr



Wichtig ist laut Wissenschaftlern, dass man die Musik über Kopfhörer hört.

Bild: colourbox.de

Eine neue Studie soll nun herausfinden, inwieweit sich Musik und vor allem das gemeinsame Singen positiv auf die Lebensqualität von Parkinson-Patienten auswirken.



LESEDAUER ETWA 2 MIN

Es ist von alters her bekannt, dass Musik unsere Stimmung verändern kann", sagt Günther Bernatzky, Schmerzforscher und Dozent an der Universität Salzburg. Gemeinsam mit der Musikwissenschaftlerin Katarzyna Grebosz-Haring von der Universität Mozarteum untersucht er die vorbeugende und heilende Wirkung von Musik, Gesang und Bewegung auf an Parkinson Erkrankte.

Dabei hänge es aber von verschiedenen Faktoren ab, ob und in welchem Ausmaß Musik auf den Einzelnen wirkt. "Welche Art von Musik eine positive Rolle spielen kann, ist individuell sehr unterschiedlich", so Bernatzky. So habe beispielsweise der Radetzky-Marsch auf viele Parkinson-Patienten eine aktivierende, belebende Wirkung. Die

Die Wirksamkeit von Musik als Therapie ist heute in zahlreichen Anwendungsgebieten gesichert: Musik hilft, Stress zu reduzieren, verbessert die Stimmung und körperliche Leistungsfähigkeit, lindert Schmerzen, senkt bei Patienten mit koronarer Herzkrankheit Blutdruck und Herzfrequenz, bessert Verhaltensstörungen und psychische Probleme wie etwa Ängste und Depressionen. "Musik, die uns wirklich gefällt, aktiviert im Gehirn, wie wir aus neuen Forschungen wissen, das sogenannte Belohnungssystem", so Bernatzky. Dieses "Lust-Zentrum" könne auch auf andere Weise stimuliert werden, etwa durch gutes Essen, Schokolade oder Sex, also immer dann, wenn wir uns momentan besonders wohlfühlen. In solchen Situationen komme es zu einer Ausschüttung von Endorphinen. Das sind körpereigene Opiate, die Wohlgefühl bewirken und Schmerzen lindern. Daneben werden auch körpereigene Cannabinoide produziert und ausgeschüttet. "Dadurch wird unsere Stimmung verbessert. Ärger und Schmerzen werden erträglicher", so Bernatzky.

Musikalische Studie geplant

Bernatzky und Grebosz-Haring haben nun vor, eine Studie mit 90 Parkinson-Patienten durchzuführen. Eine Gruppe hört eine therapeutische Musik-CD, mit der zweiten Gruppe wird ein Chor gebildet, der drei Monate lang gemeinsam jede Woche singt, und die dritte Gruppe stellt die sogenannte Kontrollgruppe dar und nimmt an keinen Aktivitäten teil.

Das Neue und bisher noch Unerforschte ist die Chorgruppe, die nicht nur singt, sondern sich dabei auch bewegt. "Wir sind überzeugt, dass die rhythmische Bewegung verbunden mit Gesang und gezielter Atmung positiv auf die Patienten wirkt", so Grebosz-Haring. Ein wichtiger Faktor sei dabei der soziale Kontakt. Denn viele Parkinson-Patienten entwickeln früher oder später eine Depression. Auch dieser Gefahr kann mit gemeinsamem Singen und Bewegung frühzeitig entgegengewirkt werden.

"Wir wissen, dass wir die Menschen mit Musik nicht heilen können", sagt Bernatzky. Als ergänzende Behandlungsmethode kann sie aber die Lebensqualität und das Wohlbefinden deutlich verbessern.

